

# Der Witzblättler

DAS REPUBLIKANISCHE WITZBLATT + ERSCHEINT JEDEN FREITAG

## Das Mittelalter

Zeichnung von M. Steiner



„Europa wird mir zu aufgeklärt, ich wandere nach Tennessee U.S.A. aus!“

# Der Eiserne Hindenburg

Trotz der Petition der Sparer hat Hindenburg die Aufwertungsgesetze unterzeichnet.

Zeichnung von Herbert Ringer



Die Sparer: „Gerecht gleit, Herr Präsident, Gerechtigkeit!“



„Sie soll Euch werden.“

## Die fremden Federn

Ein nationales Trauerspiel in 3 Akten von Theodorich Neumond.

### 1. Akt.

Zeit: Juni 1921.

**Scene:** Eine große und finstere Höhle. Über einem Feuer hängt ein Kessel, um den drei Helden herumtanzen.

**Erste Hede:**

Um den Kessel schließt den Keis'n,  
Alles Böse werft hinein,  
Kröten, die mit Giften spei'n,  
Mit Verleumdung, wüstem Hehen,  
Rot von giererfüllten Dreden,  
Die nach Aufrummillionenschäden  
Greifen mit gelpreisstem Nachen.

**Zweite Hede:**

Hier den Saft des Löwenjähns,  
Wilde Sucht nach Macht zu zeugen,  
Und den Kamm des Godelhäbns,  
Kräbend frech das Necht zu beugen.

**Dritte Hede:**

Pantherfleisch ist schön und gut,  
Vorabend mit verruchten Händen,  
Ebles Leben frech zu enden.

**Erste Hede:**

Nimm von der Hyäne Blut,  
Selbst die Toten noch zu schänden.

**Alle drei:**

Schwefeln, werde tößlich nicht,  
Schwarzweißrotes Mlugericht!

**Erste Hede:**

Jugend sagt mein Daumen mir:  
Etwas Böses naßt sich hier.  
Der Kessel wird durch einen Silberfreif  
verwüllt, die Heden verbergen sich. Er erdheinen die Ritter Hergt und Westarp.)

**Hergt:**

Bald sind sie in der Stimmung, die wir  
wünschen! Ich bin der Krieges  
Schon tobt das Volk und hat des Krieges  
Kinden,  
Mit denen wir uns arg beladen hatten,  
Den 11-Boot-Krieg, das Annetionsprogramm,  
Littauischbrest, der Gutsbestker Wüder,  
In seiner herrlichen Gebuld vergessen.  
Zwar ist der Kapp-Putsch schmählich uns mis-  
lungens!  
Die Schwarzrotgold'nen werden doch bezwun-  
gen.

**Gruf Westarp:**

Es trägt mein Blatt bereits den alten Kopf:  
Mit Gott für König und für Vaterland!  
Vergessen ist des Kriegsherrn Deiteration.  
Wir wollen ihn ja gar nicht wiederhaben.

**Hergt:**

Jetzt heißt es behen auf der ganzen Linie.  
Eryberger ist bereits vom Stuhl gestürzt,  
Die prächtige Verleumdung hat gelassen.  
Nun laßt uns wüßlen gegen Rathenau  
Mit „Judenau“ und „Heuilettonminister“.  
Auch gegen Ebert wird sich etwas finden,  
Obwohl die Weste völlig sauber ist.  
Und sollte einer mal ermordet werden,  
So steh'n wir wie die Unschuldengel da.

**Westarp:**

Beim großen Gott des Himmels! Es war uns  
Nicht Ernst, beschlossene Sache war es nie.  
Die Hoffnung reizte uns und das Vermögen.  
(Weide lachen schmunzelnd.)

**Hergt:**

Parole bleibt: Fort mit dem Schand-  
vertrag!

Und nieder die Erfüllungspolitik!

Es unterhöhlen wir die Republik  
Dis zu dem eigenen Erfüllungs-  
tag!  
(Während sie weitergeben, fällt der Verhang.)

### 2. Akt.

Zeit: August 1924.

**Scene:** Arbeitszimmer des Ritters Hergt, der grübelnd am Schreibtisch sitzt.

**Hergt:**

Ja oder nein, das ist die große Frage.  
Das Parlament ist wirklich keine Plage,  
Wahr's nur nicht nötig, manchmal abzusim-  
men.  
Schon immer schredten mich Entscheidungs-  
tage,  
Und jetzt sind wir das Zünglein an der Wage.  
So möcht' ich vor Verweisung schier er-  
gerimmen.  
Die Republik hat allzuviel geschafft:  
Das Land ward ruhig schon durch ihre Kraft,  
Die Republik bewahrte Deutschlands Einheit,  
Jedoch der nationale Monarchist,  
Sinnst auf verflorner Fürstentümer Klein-  
heit.

Die schwarzrotgold'ne Flagge strahlt in Dein-  
heit,

Indes die uns're ziemlich fleckig ist.  
Jetzt schließen sie den Londoner Vertrag,  
Und wieder durch die neuen Männer nur  
Nacht endlich der erlebte Freiheitsstag,  
Den treuen deutschen Brüden an der Ruhr.  
(Er geht sinnend auf und nieder und bleibt  
dann plötzlich in jäher Erleuchtung stehen.)  
Wie wird mir? „Ja, weh' ein Gebante  
kommt!

Zeit ahn' ich froh, was uns zum Segen  
frömmt.

Ich schaffe eine denkende Umhüllung  
Und schieb' mich in das Lager der Erfüllung.  
Das bringt mir rasch der dumpfen Sorgen  
Beilung,

Als Mantel dient mir das Prinzip der Teilung.

Als Kommandeur der schwarzweißen Truppen  
Sied ich aus der Fratzen verflucht'ne Gruppen.  
Die einen sagen ja, die andern nein,  
Das wird die richtige Methode sein.  
So sind wir heute, sind für alle Zeit,  
Der einem jeden Mißerfolg gezeit.  
Geht's schief, so haben wir das Mein gewagt,  
Geht's gut: Wir haben freudig Ja gesagt.  
Und unter meiner legendreichen Führung,  
Zieh'n wir in Balde ein in die Regierung.  
Vorn Wolke schiebt man weiterhin Pöbele,  
Geheim erfüllen, das ist die  
Parole:

Nach außen schimpfen, schelten fluchen, klagen,  
Um heimlich dann zu allem ja zu sagen.  
Aus ist der Jammer, aus ist der Verdruß,  
Ja, Dank! Der, der bleibt ein Pfiffikus!  
(Der Vorhang fällt.)

3. Akt.

Zeit: Juli 1925.

(Auf dem Regierungstischel sitzt der deutsch-nationale Raubvogel, der seine Krallen durch angelegte Engelsflügel und vorgehaltene Palmenzweige mühsam verjagt. Er kratzt weichen vernünftig, während er auf die französischen Truppen weist, die infolge des Londoner Vertrages aus dem Ruhrgebiet abziehen)

Seht an! Ein neuer Morgen  
taut,  
Wir haben allein die Fran-  
zosen verjagt.  
Denn schwarzweißes Kämp-  
fen nur  
Macht frei den Rhein, macht  
frei die Ruhr.

(Unter dem hoffentlich bald  
kraftig einsetzenden Hohn-  
lächer des Volkes fällt der  
Vorhang.)

## Eine Unzufriedene

Der Reichstag beschloß mit einer Stimme Mehr-  
heit, daß die verheirateten Beamtinnen nicht  
abgebut werden sollen.

Zeichnung von Herbert Anger



„Ich muß sagen: Dieser Reichstagsbeschluss verhöht gegen  
mein inneres moralisches Empfinden. Eine verheiratete Be-  
amtin ist stets als sittlich entartet zu betrachten...“

gen Millionen Nichtigungen das Strefemann-  
wasser hin. Das Wasser ist nicht kalt und  
ist nicht warm.

Mittendrin liegt die Zwittrinsel, von  
Wasser unspült. Es ist ein solches Wasser,  
womit man einen Strefemannpartei-  
wäscher kann, ohne daß er nass wird. Das  
Wasser selber ist nass.

Auf dem berühmten Hügel ist eine  
Steinbühne aufgebaut. Wir bestaunen sie.  
Da sagt der Sobola: „Was oder wen  
soll denn das Denkmal vorkell'n?“

Sachkundig antwortet der Heinerla:  
„Das Denkmal soll a reicha Jud' g'sitt  
han... du, schau hi... da Brustfigur  
haut an Landtschlechterbut af, also stell  
dus in Gekler vur...“

Da fährt der Schochla drein: „a  
dumm's G'schmar!... wenn dös Denk-  
mal da Dankler g'sitt hot, oddä dä Rab-  
binä... nou is dös afach bö Hirt!“  
Großartiger Gedankensturz.

Wir sitzen nun auf der Bank bei der  
Zwittrinsel.

Der Heinerla sagt zu einem Herrn  
nebenan: „Mit wöhr, Herr Nachbä, a  
Herrlichkeit is öß dou in dä Statuä...  
hochas nä, wöi schöi die Wigeli pfeifen!“

Der Herr Nachbar schreit: „I pfeif'  
in den Pffiff! Eulang' nit as all deutschen  
Eeten und Enden das Stahlbellemd  
ällkingt, sulang' pfeif' i in den Korn neit!“

Der Heinerla tut verwundert: No ce-  
laum's amol und verlieren's ihr Houfen-  
freu nit! Miä könnä dah nit all Etern  
und Spoken und Krouba fanga und dena  
Wigeli die Zunga lösen, su daß es Stahl-  
bellemd pfeifen können!“

Da fährt der Hakenkreuzmann auf:  
„Alles so mä, wenn mä will!“

Gemütslich sagt der Heinerla: Wenn  
alles gäht, wo mä will, neu villegens doch  
ihr Hakenkreuzpfeiferei vo Deutschland aus  
af die Kanarischen Insel, oddä nu bestä, af  
die Oberstepapageiinsel... wissen's, wenn  
Sie nouchta dena Papagei überanand  
ihr schöne Hakenkreuzleiba nä swamol vur-  
pfeifen, Sie wä'n  
sch'n, die am'  
Insel pfeift ihr Lied,  
und Sie kenna däou  
tanzen. Freili  
müssen's für Ab'e'n  
G'schmad o voor  
Risten voll aeräuder-  
ter Juden mitnehma,  
wols dort ja Juden  
abst... also... Ge-  
schäftsverlegung dort-  
hi... vielleicht  
wärens nu Präsidnt  
auf der Kafabuinsel  
... wo? ...“ L. P.

## Nürnberg Gespräch

Einen Feldherrn-  
hügel, den gibt es wo  
anders vielleicht auch.  
Aber wir in Nürn-  
berg-Bürch, ja, wir  
haben einen  
Strefemannhügel!  
Daher unser politi-  
sche Welttrüm. Sie  
begreifen.

Um den Strefe-  
mannhügel rum kann  
man spazieren geh'n,  
prachtvoll!

Nur etwas weter-  
wendisch. Oben ist  
es, wenn es nicht  
schneit, schön lau-  
warm. Auf dem  
Strefemannhügel.  
Meistens ist es da  
nicht warm.

Unten, im Tal,  
schlängelt sich in eini-

## Das Thermometer des Hauswirts

Zeichnung von Hans Kossak



„Nicht auszuhalten ist es hier vor Dir, Herr Wirt. Das Thermometer kann schon nicht mehr höher steigen.“  
„O, das macht nichts. Mein Miet-Thermometer steht auch schon auf 100% Friedensmiete und steigt doch noch höher!“

## Wort vom Lage

Bauer: „Ehe  
Sie das Zimmer  
mieten, wollen Sie  
Gewissheit haben, daß  
keine Wäncgen in  
Dette sind?“

S o m m e r,  
frischler: „Ja,  
erst muß die Sicher-  
heitsfrage ge-  
löst werden.“

S. Maro.

Zeichnung von Herbert Kanger

Der Herr Major Henning von den Deutschholländischen hat nichts zu lachen. Weil er so oft in der Öffentlichkeit auffällt — manche sagen, unangenehm —, laufen ihm allerlei Leute das Haus ein, die irgend-ein Anliegen bei ihm erledigen zu können glauben. Das wird zuweilen lästig.

Eines Abends läßt sich wieder jemand von der Sorte beim Herrn Major melden. Ein ziemlich übles Subjekt, wie es scheint. Schämig, ein Verbrecherponem, aber die Ausweis-karte der Arbeitssac-meniuschaft Neubauch in der Tasche, die der Purtsche alsbald ver-seigt.

Das Subjekt: Herr Major, wollen Sie nicht einen treu-deutschen Mann unterstützen? Ich bin völlig abgebrannt."

Herr Henning: „Hör'n Se ma, was würden Se dann sagen, wenn ich Ihnen statt Zeh Kr be i t anbieten würde?"

Das Subjekt glockt. Aber dann grinnt es munter:

Amerika, du hast es besser, Du Land der bibelfesten Christen; Lust hinter Miegel, hinter Schloffer Die Darwinisten.

Genieße dein rechtgläubig Blut! Die Ditter-Kauber- und Gepsenfermären Kannst du nach Jenning Bryans Meisterstück In Ruhe entbehren.

(Drei nach Goethe) W. v. L.



„Ach, Herr Major — ich verstehe auch manchmal Späß!“  
Wässchen.

Angerstein-Zeit

Abends komme ich an einem verhängenen Laden vorbei. Drinnen unterhält man sich recht laut. Ich kann nicht umhin, zu lauschen. Ich höre:  
„Karle, man los, hau der Müllern ihren — Stütztopf kaputt, knid der Krausen die Eisbeine! Dann schlag dem sein Hirn raus, und mach ein bißchen, ehe uns die Schupo auf den Hals kommt!“

Nich überläuft es schuderig. Donnerwetter, hier wird g e a n g e r s t e i n t, denke ich. Dreh mich um, suche verzweifelt nach Menschen auf der Straße — niemand da! Ich renne hin, her, zurück und eben will ich an den Feuermelder — da sehe ich mir das Haus noch mal grünlich an ...

Was war's? Ein Schlafterladen.

Mir fiel ein Angerstein vom Herzen. Und ich entwich.

Hans Harbeck / PORTRÄT

Vom Aufwertungswillen geblüht, auch sonst innerlich und äußerlich gedunsen, liebäugelt er mit Seiner Majestät und kommt sich arischer als arisch vor. Nationale Blechmusik ist Manna seinem Elelsahr. Seine Schmisse sind Miniatur-Schützengräben. Er ballt immer irgendwie die Faust. Seine Gestalt ist umwallt von verwitterter Heldengröße. Seine Rockschoße flattern dämonisch im Zickzackwirbelwind. Was er spricht, ist dotternder Unsinn, und im schwarzweißrot gestreiften Brustkorb trägt er des Philisters sonniges Bierherz.

Nachts träumt er von Getreidezöllen und sieht mit sadistischem Grinsen

den Proleten hinsiechen in Höhlen und in Höllen. Aber sein Hauptsteckenpferd ist, wie gesagt, der Aufwertungskoller, und zu erwähnen bleibt höchstens noch sein wundervoller Appetit, indem er nämlich mit melodisch flotschen Zähnen Sonntags zum Frühstück einen fetten Juden verzehrt.

Er ist nicht übermäßig gelehrt. Er hält Shakespeare für den Verfasser der Revue „Noch und noch“ und Otto Ernst für den Erfinder des Jumpers. Doch sonst ist er — auch sexuell — sehr aufgeklärt und überhaupt ein musterhafter Vertreter des leider untergehenden abendländischen Menschengeschlechts.

In politischer Hinsicht steht er ziemlich weit rechts.



# Ober Badeanzug am Küchenbalkon

von  
Goup Goupiſter

Brüstung seines Balkons ausklopfte, sah er unten einen — Badeanzug hängen, so — als wollte der Trifot über den Aufhängerstrid eine Daudwelle schwingen . . .

Als Obergemeier war sein Blick bisher nur gewohnt gewesen, an Kinnfeinen, Häuserfronten und Gartenjäten entlang zu laufen. Eraten unvorhergesehenen Phänomene in sein Weißfeld, so geriet sein mathematischer Seelenlektir in Unordnung — und es gab dann in seinem Leben falsche Resultate . . .

Gebräch mit seinem Amtsvorstand, und in die Dubelstuppe seines Dalkostgüßiges hinein . . . Selbst wenn am Balkon, seine Frau neben ihm Gurken schälte, mußte er das Unverwindliche sehen können. Er boberte mit dem Finger ein Loch durch seine Zeitung — und ließ durch diese Öffnung nach dem Objekt seiner Schmachtschuld aus. Und als die Directrice eines Tages verschollen hatte — es zum Trostigen auszuhängen, da meinte Winzeng einige Tränen in die Zipfel seines eiteligen Kopfstiffens — und sann darüber nach, wie er einer Wiederholung solchen Unglücks vorbeugen könnte. Und siehe — aus seinem festlichen Abgrund, und seiner moralischen Kiegrube hob sich langsam das Bild von der langen Eisenstange hervor . . .

Am anderen Morgen warf er stückweise Käseres Klafferausgabe — auf das feine Frau Gelegeneit fand, ihn nach der Stange auszuschießen. Und nachdem seine Befreiungsaktion am Ausgang beendet war, schlich er sich wie ein Buschmann mit der spießigen Waffe auf den Balken. Darauf verfenkte er sich in die Rube eines Postsekretärs bei starkem Schalteranbrang, atmete ein paar Mal tief ein und aus — und loserte dann die Stange ins wohlige Geißt des Trifots hinab, hatte ein — und zog nach oben . . . Und siehe, die Erfüllung stieg zu ihm empor . . . Und er umfing den Feten wie eine Braut, steckte sie zwischen Baumwollbünd und Pfantastseweste und schlich damit auf den Dachboden.

**B**abette Straffer — die Directrice des Kerkstallons „Donn“ — besaß ein beruflich erweitertes Herz und einen Küchenbalkon mit Morgensonne.

Kapuzinerblüten kletterten an seinem gußeisernen Geländer zu einem gelbfüchtigen Schnittlauchstod empor, der seinen Regen von der Kindwänsche erbielt, die vom Balken des Obergemeeters Winzeng Leihinger tropfte . . . Und als der Sommer kam, wehte lauwarmer Abendwind, wie die Poeste aus Veisbibliothekströmanen, von Nüdgebäude zu Nüdgebäude. Der Geruch von angebrannten Woreissen wirzte reynlichansich die windige Majestät dieser königlichen Bertrunden.

Und die Babette Straffer hatte eine Seele, die war wie der Ausruf aus den Wurzeln der Jahrmärkte; sie war „Hoh, stach und egal . . .!“

Darum liebte sie es, an solchen Abenden mit ihrem jeweiligen Zimmerherrn auf dem Küchenbalkon zu sitzen. Sie sprachen dabei über Dorofloze, Hüneraugentinfuren und über die Frage: „Gibt es ein Wiederleben nach dem Tode?“



Er sang ihr mit Zitterbegleitung das tieftourige Lied „Nimm eingeholafenen Fuß“ — und sie erzählte ihm dafür als Dank die Geschichte von jener Dame, der's ans Korsett an Wismarkfönging genagelt sah'n . . .

Über ihnen lag Winzeng Leihinger auf seinem Balkon. Er löste Wilderrästel aus dem Abstrünger Lieb frauenbuden, klebte seiner Frau Käsebilder auf die Kaffeetassen und verstrich die ungebundenen, brotgehörten Verhältnisse zwischen den Geschlechtern.

Dazwischen hindurch hörte er vom unten Balkon herauf die Babette mit ihrem Zimmerherrn jene kosmischen Gespräche führen. Und an der Stimme erkannte er jeweils, wann es wieder einen neuen Betrachter bekam.

Da hatte sie eines Tages ihre Schlafstätte in einem Schwimmlehrer vermietet. Sie sprachen von Familienbädern, Koffspring, Unteraudung und Rettung Erettrinfender. Babette legte sich über die Kohlentische, und brachte ihre die Grundlagen des Schwimmunterrichts bei. Und als Winzeng Leihinger einmal am Abend seinen Pfeifenkopf über die

Zuerst war er versucht, gewohnheitsmäßig an dem Badeanzug den Flächeninhalt auszurechnen. Er visierte, schätzte ab — ja und sein trigonometrisches Unterbewußtes ließ sogar schon den Kosinusmaß wie eine Wasserblase in die Höhe steigen . . . Da aber blies der erwähnte Abendwind durch die nasse Wülle, schuf Berge und Täler, Katarakte und Erettrinschellen, die sein Schauen in die Sprudel des Unausforschlichen zog. Und immer mehr versank vor ihm alle umgebende Wirklichkeit. Das Kohlenbügelleisen und die Eißbadewanne seiner Frau wurden zugebedet und fortgetragen. Sein Küchenbalkon wurde zur Vergrünungsstache, an deren Bug in milchigem Dösch ein Sirene im Badeanzug hereschwamm . . . Und so lange wahrte dieser Wackraum, bis seine Frau aus der Küche heraus schrie: „Winzeng, hol' beim Hausmeister das lange Eisenstangerl . . . der Ausgang ist verstopft.“ — — In des Obergemeeters Hirtstafeln schob sich die Stange als Tangente durch den Trifot und holte sich in ihm ein. Und es war ihm, als dürfe er nur mit einem kühnen Gedanken daran ziehen — und die lodende Hülle hebe sich zu ihm empor — — Dies Bild versank in den tiefsten Grund seiner Seele und blieb darin als verdrängter Wunsch liegen. Wie ein Ebering in der Weisheitsfische . . .!

Und es wurde noch oft Morgen und Abend. Im Büro dachte er schon am Normittag an den Badeanzug, der ihm am Feuerabend erwartete. Während es um ihn her nach Weisheitsfisch, göttlicher Tische und Gummiarabikum roch, wehte vor seinen Augen das lilafarbige Wasserfeld auf und nieder. Es wehte in die amtliehen Altenbündel, in das



Auf der Kiste mit dem Christbaumstichmünd breitete er den seligen Gang als lilafarbige Weide aus — und überlegte! Als Badeanzug konnte der Gang nicht weiter würdig in seiner Familie Verwendung finden; denn er nahm nur Fußbäder und seine Frau nur Eißbäder. Das wäre Entsetzlichkeit . . .! Er sann hin und her und schmiedete seinen . . . Da gebar er in seiner geistigen Not den erbebenden Gedanken — daraus ein Sockafikim mit Luftfüllung und der Aufförsitt „Dir ein Wierelstündchen“ zu schneiden. Und gefogt und getan. Mit Hilfe seiner eingeborenen geometrischen Intuition stimmerte er das neue Objekt zusammen, gab ihm Kraft der Fahrradpumpe

Form und Inhalt und ließ es von einer Knopfmachlerin überprüfen. So schenkte er es seiner Frau zur Wiederkehr des Hochzeitstages. Und wenn er in feierlichen Augenblicken darauf einblickte, träumte er von Wellenflut und erlebte das Strandleben wie Teilhaber infizierter Zeitungen. Und diese Gnade überkam ihn auch im Winter, wenn das Brombeeren „Stille Nacht“ lang und vom Gehäusel der Toilettenseifen und Magenbrot butteren —

Daher Strasser suchte lange in der Schreibkammer, bis unter ihrem Kissenhaufen stand, nach ihrem Badeschwamm. Und da sie ihn nicht fand, beschloß sie — von nun an mit ihrem Zimmerkerzen ohne Tritots ins Familienbad zu gehen.



## Der Rehbod oder Bayrische Dietät

Von Oskar Maria Graf.

Nur sehr ungeschärfte Wachen ist der Hansam-Wirt von Eiting gestorben und das hat sich in mehrfacher Hinsicht zu einem denkwürdigen Ereignis ausgewandelt. Nämlich einmal liegt demgegen, weil der Hansam ein Wirt erster Klasse war und außerdem weit über unsere Gegend hinaus bekannt gewesen ist, alsdann und vor allem aber, weil dieser Todesfall ein gerichtliches Nachspiel zur Folge gehabt hat. Ein gerichtliches Nachspiel jedoch nicht etwa deshalb, weil der Hansam selig erdosen oder erschlagen oder überhaupt auf sonst eine verbrecherische Weise ums Leben gebracht worden wäre, sondern bloß darum, weil ihm der Ledner-Maji und der Hengelbader-Hans zu seinem Begräbnis wiederfall eine letzte Ehre erweisen wollten. Und das trug sich folgendermaßen zu:

Die Hansam-Wirtschaft steht ganz einschichtig an der Niegelberger Landstraße zwischen Heimertschhausen und Niegelberg. Einker Hand vor ihr breitet sich der weite Heimertschhausener Torflisch aus und hinter und rechter Hand von ihr ist nichts als der Staatsforst, der erst kurz vor Niegelberg aufhört. Ein Forst ist das, mindestens seine vierhundert Tagewerk groß, außerordentlich wildreich und mitunter so dicht wie ein wieslicher Urwald.

Wenn Hansam verkehrten erweise alle Fußleute, die vorbeikamen und zweitens stets und ständig die zwei Torflischer, der Ledner-Maji und der Hengelbader-Hans. Der Maji ist nicht verheiratet und logiert schon, seitdem das er Torflisch, beim Hansam und der Hans hat drüben in Furzwang ein kleines Gütle, das wo sein Weib und die zwei Wachen verlogern. Mitunter kam es vor, daß der Hans nicht beimam und, wenn er gleich nicht zum mindesten ein Sauf-

bruter ist, beim Hansam über Nacht blieb. Bei solchen Gelegenheiten hörte man dann stets im Forst Schüsse und der Niegberger von Heimertschhausen hat einmal erzählt, daß er auf der Heimfahrt von Niegelberg drei Mannsbilder mit sowas wie einem schweren Sack aus dem Forst heraus hat rumpeln sehen, die alsdann hinten in der Hansam-Wirtschaft verschwunden wären. Das hat sich schließlich aus herumgesprochen und allgemein hat man sich gegelagt, der Hansam und die zwei Torflischer widern. Es ist auch der Wachmeister Heintzel von Niegelberg ein paarmal zur Hausführung wegen eines solchen Verdachtes zum Hansam gekommen, aber er hat nicht das Geringste finden können. Im Gegenteil, wie er das letztemal weggegangen ist, hat er sich sogar soviel wie entschuldigt beim Hansam und hat ihm dabei gesagt, daß diese Sektererei bloß vom Förster Begl und von den zwei Jagdschützen Kemlinger und Daisl herkomme.

„Soel? . . . Soio, dös san also dö guat'n Freund, dö wo ni gern ruinieren mädn?" hat auf das bin der Hansam bloß gelaugt: „Soio! . . . Wo dera Stei'n moant m' mir's so guat und mäo, mi gern a's Zuckhaus bringa? . . . Dös, is' joo recht . . . I werd' mir's mierla . . .“

Der Heintzel ist gegangen, man hat auch weiter erzählt, beim Hansam wird gemiddert. Es hat auch immer wieder nachts im Forst geschossen, die Jagdleute haben sich ein danißig geäußert, aber aufgekommnen ist nichts, solange wie der Hansam gelebt hat. Solang wie er gelebt hat, sag ich. Alsdann aber gleich und zwar faudummerweise durch den Maji und den Hans selber.

Die zwei fünf vergessenen verhandelt worden und vor dabei war, der hat einmal wieder ausf Schönle sehen können, was man bei uns aus Anhänglichkeit selbst für einen toten Freund noch alles tun kann. Nachdem nämlich der Richter weißstens dem Maji endlich ein Geständnis abgerungen hatte, wandte er sich scharf an den Angeklagten

## Der mißverstandene Film



„Herr Meyer, was rennen Sie so? Sie sind wohl auch auf dem Wege zu Kraft und Wohlstand!“

„Ach Unsinn, ich bin auf dem Weg zu Kraft und Lewin!“

Hengelbader-Hans und fragte mit seiner schnarrenden Stimme: „Also der Angeklagte Ledner hat zugegeben, daß der Rehbod in der Nacht, nachdem Hansam gestorben war, geschossen wurde? . . . Was wollten Sie beide mit dem erlegten Wildpret machen? Wollten Sie daselbe verkaufen?“

„Mama“, sagte der Hans. „Wollten Sie es teilen und selber essen?“ „Mama, aus' soloff'n“, gab der Hans abermals Antwort.

„Ja, aber der Bod war doch schon ausgemeidet und abgezogen? . . . Was wollten Sie denn sonst damit machen?“ fragte der Richter gereizt. Und er ließ dabei den Hans nicht eine Sekunde aus den Augen. Der drückte hin und her. Der Richter fragte den Maji zwischendurch: „Was war mit dem Bod beabsichtigt?“

„I kunn't's net sogn, Herr — Herr Amtsrichta“, brachte dieser nach einer recht lange Weile heraus und zupfte in einemfort an seinen zwei Joppenzipfeln: „Bein D'stag und Auswahn hob'n ma ei jwoa z'ammig' boia . . .“

„Geben Sie Antwort auf das, was man Sie fragt! . . . Wollten Sie den Bod verkaufen oder selber essen?“ wiederholte der Richter noch härter und bekam schon einen roten Kopf.

Aber der Maji schüttelte unangefochten den Kopf und sagte wieder: „Mama, i kunn't's net sogn . . . D'jeun und aus'wahn hob'n mir an zu jwoat . . .“ Und ganz unbehütet schaute er drein wie ein mühterner Erstkommant.

„Angeklagter Hengelbader!“ schrie jetzt der Richter: „Was wollten Sie mit dem Bod machen? . . . Verkaufen? . . . Ja oder Nein?“

„Mama . . .“ brummte der Hans in seinen Bart und schaute bodbeinig auf den Boden. „Teilen und selber essen? . . . Ja oder Nein!“

„Mama, aus' soloff'n, Herr Amtsrichta, Herr —“ brummte der Hans abermals und stockte.

„Ja, was denn dann?“ fragte der Richter ganz und gar ungeduldig. Es verging ein paar Minuten und — wie man so sagt — kämpfte der Hans mit einem Geständnis.

„Sie verweigern also die Aussage!“ fuhr ihn der Richter an und wollte gerade noch etwas sagen, brach aber plötzlich ab, denn jetzt schaute der Hans auf einmal auf und es machte ganz den Eindruck, als wie wenn er die Antwort schon auf der Zunge habe.

„Also, was hatten Sie im Sinn damit?“ erkundigte sich der Richter schon wieder etwas milder.

„Wia nämli da Hansam g'storb'n is, Herr Amtsrichta, dös hot mir weh te . . . Dös — dös mußt da Maji aa zuaagebn“, fing jetzt endlich der Hans wehlein an und nachdem er vom Maji genau ein so schmerzhaftes „Jaja!“ hörte, erzählte er in der gleichen Tonart weiter: „Und do san mir beinand' g'les'n, und da Maji, und do hob i g'logt zu ihm, Maji . . . Maji, fog i, an Kranz kinn' ma ei jwoa net kaafa, aka dös bring' i aa net üba's Herz, daß ma ünfren Freund gor nir auf d'Beich gebu kinnu . . . Ma, fog i, Maji, a letzte Ehr' müßt ma ihm maade, an Hansam . . . Maji, fog i, woah woah? . . . An Rehbod schiag's ma und trog'n ma'n heamli nau' a's Zuckhaus auf d' Nadt und leg'n mir'n iahm auf'n Berg . . . Dös veräst er uns net, der Hansam, wenn er vor ünfren Herr-



„Ja, du hast es gut im Sommer, Emil. So immer nach der Arbeit in freier Natur sitzen können . . .“

gott steht . . . Dös freit'n an Grob drinn  
no . . . Und drum hob'n mir an Bod  
g'shoff'n . . .“

Er hörte auf und wischte sich trüblich die  
Augen aus, direkt ergreifend war's, aber es  
gibt ja nichts Groberes als wie so Gerichts-  
saalmenichen. Die damischen Kerle lachten  
und schon fragte dieser eklchaste Amtseidter  
wieder: „Ja, aber warum haben Sie denn  
dann den Bod ausgeweidet und abge-  
zogen?“

„Ja no . . . Bia mir a so beianbnd  
hoda und schaugn den Nebhod o, do sogt  
der Nazi ju . . . Sogt er, Hans, dös  
Finn' ma doch a net macha, daß ma a so a  
teur's Stück Viech einfach wegwerfa . .  
Dös geht ja na doch aa net . . . Mir  
hobn doch s'Geld net auf da Strag' gfundn,  
sogt er, der Nazi . . . Dös is ja doch für  
an jehn a Woch' Fresserl's,“ erzählte der  
Hans jeh bedeutend fadlicher und es  
genierte ihn gar nicht, daß man idon wies  
der lachte. Aufsidtig war er bemüht, ein  
volles G'ständnis abulegen und fuhr fort:  
„Jeh freit'n, dös hob i nu nia net mög'n,  
Herr Amtseidter . . . Aha dös i dabei  
bleib . . . Aha, der Nazi sogt dös und i  
seg, wia's moast, is mir aa redt, . . .  
aba na tean mir idam wenigstens s'Fell  
nauf, an Hansam, sog i . . . Und so hob'n  
ma's aa wu'n, aba na hob'n uns je der-  
wisch't . . .“

Jetzt lachte der ganze Gerichtssaal und  
der Richter murte eine scharfe Verwarnung  
loslassen und faulstalt verurteilte er die zwei.  
Herz haben ja so Richter nicht für ein  
Fünferl. —

## Der Riese Landschaft

Der Riese Landschaft bin ich, buntbesiedelt,  
Im Wiesensaure, gran den Bart der Wälder;  
Durch Meer und Ebnen armen hingestreckt,  
Dehnt, nackt mein Leib die braune Haut der  
Felder.

Es schläft mein Haupt im Berge Ararat,  
die rechte Hand will den Weisur aufspannen;  
Um meine Füße rollt das Kattagat,  
Die linke weilt im Staube der Savannen.

Durch meine Aern fließt der gelbe Nil.  
Die Tiere kommen, aus der Flut zu trinken.  
Es treiben mit gedämpfem Saitenspiel  
Die Liebenden auf s'omalen Weor. Und sinken.

Die Wasser, grünt das Land. Ich trug den  
Tod,  
Krieg, Hochzeit, Götter, römische Vrienen,  
Die Wälder schuf ich und ich gab eud Weot,  
Aus meinem Fiechle eure Brut zu nähren.

Wenn ich mich redt, tief in meinem Schlaf,  
Zittern die Dörfer, die am Hang der Gieider  
Götteret ruben. Wo mein Puls sie traf,  
Stürzen die Städte. Ache regnet nieder.

Und tausend Jahre sind ein Atemzug  
In meinem Munde. Ninives Giechlecher,  
Die leicht wie Grassur meine Lende trug,  
Verdoer'n im Wind, ein Hirrendes Giechlecher.  
Armin L. Wegner.

## Gerichtssitzung in Montepaville

Na dem der Gerichtssaal gemeinam das  
Gebet gesprochen hatte, sog Rev. Knagghy  
den Kopf aus, spudte ein halb Pfund Kau-

gummi auf den Angeklagten, stieg auf den  
Nichtertisch. Er legte seiner Preisigt das  
Zerwort zugrunde: „Eellig sind die geistig  
Armen, denn die andern werden dran  
glauben müssen!“ und gab das Wort Gottes  
lauter und rein von sich. Jedoch der Keher  
Scopes starre finster vor sich hin. Noch  
war sein verhärteter Bufen unerweicht von  
dem frommen Eifer um ihn her. Als aber  
der Rev. Knagghy innehielt, weil er das  
Wofabularium der zoologischen Disziplin  
erschöpft hatte und nach anderen Ausdrucks-  
möglichkeiten hriffliger Demut und Be-  
weisführung suchte, fragte der Vorsitzende,  
ob der schändliche Scopes nun ablassen  
wollte von dem Meuchelmerd des Kinder-  
glaubens. Da bildte Scopes die kirch-  
geistigen Charakterköpfe um sich her lange  
an und dann kam die Offenbarung über ihn.

„Meine Herren Richter! Erlendstetes  
Volk von Montepaville! Ich sehe jetzt ein,  
daß Darwin mit seiner Lehre, es habe sich  
einfach aus dem Affen der heutige Mensch  
entwickelt, vollkommen im Verstum war.  
Aber verzeihen Sie ihm — er kannte Sie  
nicht. Const wäre er unbedingt — wie  
z. B. auch ich jetzt — zum gerade ent-  
gegengesetzten Urteil gekommen.“

G. J.

## Im Zweifel

„Auf meiner letzten Reife hatte ich unter  
dem Fremdenhaß der Einheimischen zu  
leiden.“  
„So, waren Sie in China oder in  
Bayern?“



O Mensch, der du auf Erden weilst und manchmal auf sie donnerkeilst, weil du da keinen Fortschritt siehst, sing Halleluja, wenn du liest, was Wissenschaft, Technik, Chemie in als neuste Gaben dir verliehn.

Das erste dieser Gase nämlich macht dich nur blind und etwas dämlich; das zweite aber, lieber Sohn, in zwei Sekunden tötet's schon; doch das ist nur Kleinkinderspaff gegen das dritte Giftkriegas.

Sehr richtig, sagt die Wissenschaft: „Gib's noch ein Gas mit so ner Kraft — ?! So leicht zu bedienen? So prompt bereit? Meine Herren, das genügt für die nächste Zeit! Dieses Gas schlägt jeden Giftgasrekord, das ist erst vollendeter Massenmord!

„Chlorazetophenol“ (man hat's endlich erfunden, teuer Spatz!), „Diphenglyminchlorasin“ soll aber noch viel besser ziehn; der Clou des Ganzen aber ist „Dichloräthylsulfid“, o Christ!

Das tötet nämlich nicht nur, was da lebt und kriecht und fliegt; das Gas vergiftet das Wasser, verbrennt die Erde, damit sie todbringende Wüste werde — es wächst kein Gras dagegen und was da hinkommt, kriecht wie'n Hund.

Und sowas braucht einen populären Namen! Worauf die Erfinder wieder zusammenkamen und ihr Gas für das Volk quasi „Senfgas“ tauften und der Christenheit ihr Patent verkauften. Nun hast du deinen Senf, o Christ, der du so sehr für Fortschritt bist . . .

## „Zur täglichen Reinigung“ — die nationale Schießbude

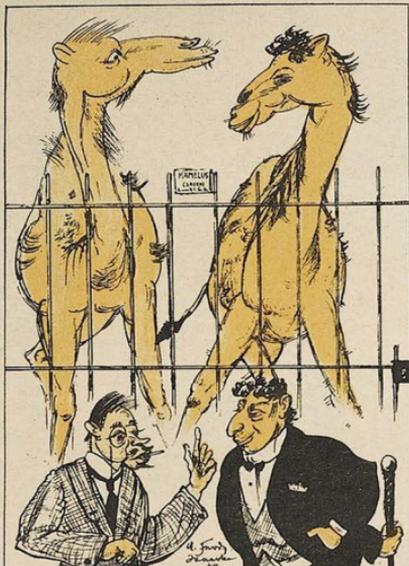
Das bekannte Unternehmen hat in benäpfter Mühseligkeit wieder eine Reihe glänzender Schießbudenfiguren zusammengestellt. Einige Stunden ehe'r deutscher Gemütslichkeit sind uns geföhert. Lauschen wir nach Aufzügen des Vorkangs den Worten des Erklärers.

Erklärer: Um die Reinigung des öffentlichen Lebens unablässig bemüht, Damen und Herren, bitte ich Sie, ein warmes Auge auf meine Original-Attraktionen zu werfen. Sie sehen auf jenem Bilde die Vorkänger der Gläubiger beaglich am Quell der Büße, umgeben von Tausenden von Kamelen, nicht wahr, die sich dem Quell drüben nähern . . . aber hier steht rechtzeitig unsere Rettungssaktion ein . . . bitte ziehen Sie auf den Hypothekenknopf, mein Herr (Schuß) ab — Vorkänger und Quell sind in der Verenkung verschwunden, nicht wahr, und nur die müstigen Kamel mit ihren Lasten bleiben zurück. Zweitens, Damen und Herren, bemerken Sie diese vielen Mullen hier — wie?, nein, das Kabinett der Persönlichkeiten ist damit nicht gemeint, sondern die Finanzlage, diese ergreifende Darstellung gibt die ersten vaterländischen Interessen wieder, die sich der Aufwertung entgegenstellen. Wenn Sie richtig treffen, mein Herr, ertönt das Deutschlandlie . . . verflucht! (Schuß.) die ganze Kulisse fällt um. Hinter ihr sieht man die Herren Rademacher, Nichtshofen usw. mit dem Ruf: „Das war Best's Geschöpfung“ in eine wohlthätige Ohnmacht sinken. Große Aufregung. Der Vorkang, dekoriert mit Flaggen- und Verfassungsproblemen, wird für eine Weile heruntergelassen.)

Erklärer: Ruße, Ruße, Damen und Herren, unsere Kulissenschieber werden die Sache im Augenblick wieder in Ordnung gebracht haben. — Zwischen durch eine kleine Oberfrage: Warum sömnet den Ausländern stellen ein deutsches Gericht? Wissen Sie nicht? Weil diesem immer noch der penetrante Geruch der K ü c h e n e i s e r anhaftet. (Der Vorkang geht wieder hoch.) Dies Kolossalbild zeigt nun die gerade Linie unserer Politik, Damen und Herren, Sie . . .

## Distuffion über Dayton

Zeichnung von Ferd. Störte



„Ich sage Ihnen, der Bryan hat ganz recht: Zwischen Mensch und Tier besteht keinerlei Ähnlichkeit.“

Stimme aus dem Publikum: Darin find aber unheimlich viel dunkle Punkte!

Erklärer: Bitte, das sind Umfallstationen, die von der hohen Entwicklung des häufig erwähnten nationalen Rettungswesens Zeugnis ablegen. Wenn Sie nun auf den richtigen nationalen Knopf treffen, Damen und Herren, bewegen sich sämtliche Figuren: Die Hammelherde frisst vaterländisches Futter und wird geföhren, die Elch schreien dazu Ja, die Wägel singen, die schwarzen und roten Adler steigen, die Kredite fallen, die mit dem Poporeteuille zusammengewachsenen Zwillinge Ostarp und Bödemann exekutieren ihr urfömisches Dreiregengendert und die mächtige Schießbudenfigur dort hinten beginnt mit jugend-

lichem Feuer, all' unser Sein dem Vaterland zu opfern . . .

Stimme aus dem Publikum: Was macht Er eigentlich den ganzen Tag?

Erklärer: Was soll er machen, Herr? Eimen „wuchtigen Eindrud“ macht er! — Und nun, Damen und Herren, — bußh — bußh zu Bußh! Die große Regierungsratsantomine mit Ausfluß der Öffentlichkeit. Ihr haben Sie die unübersehbare Reihe der prächtigen Wohnungsbauten, Damen und Herren, — bitte sehr, mein Herr. (Schuß.) Alle Häufer klappen zusammen.)

Stimme aus dem Publikum: Nur eine wunderhübsche Grunewaldvilla ist lebengeblichen.

Erklärer: Fabelhaft, nicht wahr? Troßdem sie von Glas ist. Aber, Damen und Herren, wer mit Glasbau sßt, kann schon mit Scheinen werfen! — Als Musterbeispiel eines nationalen Reinigungsaktionärs sehen Sie hier die stramme Figur des Herrn Kaveren. Wenn Sie ihn im Portefeulle treffen, gibt er eine Erklärung ab. (Schuß.) Die Figur schmarzt: „Du mußt verstehen, aus ein mach' sehr . . .“ usw.

Stimme aus dem Publikum: Manu, das ist ja das Herenmalereine!

Erklärer: Aber ich wo! Er deklarieret doch die Steuererklärung von der Nationalpost! — Jedemfalls überall, wohin Ihr Auge fällt, Damen und Herren, wird gereinigt und gerettet, gerettet, gerettet! . . .

(Hier verläßt das Publikum mit dem Ruf: „Rette sich, wer kann!“ fluchtartig Gustav Jungbans.)

## Corinth-Anekdote

Lovis Corinth, der bekannte Maler, der vor kurzem starb, hörte einst, wie ein jüngerer Maler einen Kollegen fragte:

„Können Sie mir vielleicht sagen, was Corinth's Gattin war, bevor sie die Frau von Corinth wurde?“

„Die Braut von Corinth“, sagte Corinth selbst und die beiden wußten nicht, ob er sie an- oder auslachte.

# 30° im Schatten

oder Folgen der Zulüftige bei einer illustrierten Zeitung

## Hannoverscher Anstands- unterricht

von Erich Weinert.

Weil das Kultusministerium nicht so wulste  
(Was die Sache Keßing anbetrifft),  
Wie das Wissenschaftsverforgungsamt,  
Klappern drüben wieder alle Pulste.

Mit dem Gehrock gürtet man die Lenden,  
Hänet den feierlichen Volfbart um;  
Und das ganze wackere Kollegium  
steht mit einigkeitverkrampften Händen.

Denkermienen werden feierlich gerafft.  
Schwüre sönen, daß man die Geißwüre  
An dem heiligen Leib der deutschen Wissen-  
schaft  
Und im Geist der Väter bonfottiere.

Und die Jugend in ladiertem Widsie  
Fühlt sich eins mit jedem Zeutobold. —  
Doch man schlug umsonst an die Konserven-  
büchse.  
Denn das Kultusministerium hat nicht mit-  
gewollt.

Was nun neuerdings die leichtbestaubten  
Knaben  
Für ein schauerliches Urteil ausgespuht,  
In der ersten Presse las man's abgedruckt.  
Und das muß man auch gelesen haben!

Oskazitisch geht man ihm zu Leibe.  
Jede Scherbe ein Anathema!  
Und mit einer drohungevollen Schreibe  
Stech die Geist- und Sittenspäcker da.

Sei behaupten, diesem Herrn Professor fehle  
Nationaler Anstand, höbre Sittlichkeit,  
Kinderstube, eine deutsche Hermannsseele, —  
Also alles, was Erziehern Wert verleiht. —



Links: Aus Bad Nauheim schickt uns die schöne Fern Andra ein Zeichen ihres Gedenkens in Form einer Aufnahme, die die Filmdiva auf einer Autofahrt neben ihrem Gatten, dem Boxmeister Kurt Prenzel und in Gesellschaft ihrer Lieb-  
lingshändchen zeigt. Photo-Zentrale Bad Nauheim.



Gerhart Hauptmann auf der Dffsee.



Kammerfänger Michael Bohnen in Baden-Baden.



Belentigkeit ist Trumpf!

Elise von Ebersberg beim  
„Mensendieken“ am Strande.

Aber jene, die vor jedem Hoffkuee  
Tief ersterben mit Hurragewicher,  
Und mit Gott für König und O. C., —  
Jene sind die rechten Volkserzieher!

Täglich seh'n wir das Erziehungsresultat!  
Was im Hörsaal jener großen Pädagogen  
Täglich uns bekänfert, sowas hat Format!  
Seht ihr, sowas nennt man gut erzoget!

## Strefemanipulationen

Unbegreiflich! Gar nicht aus-  
zudenken!  
Weinad waren wir den  
Gustav los!  
Nicht erinnernd sich darcin  
versenken,  
denn der letzten Tage Qual  
war groß.  
Wie kam das bloß?

Wir sind über'n Bodenfe  
geritten,  
ohne daß die meisten was  
gemerkt.  
Er jedoch, unnahbar euren  
Schritten,  
hat geschwind die Position  
verstärkt.  
Mit Gott und Hergt.

Endlich sind die Länder sich  
im klaren  
und es wird das alte Stüd  
gespielt.  
Vor dem Ausersten uns zu  
bewahren,  
er - wie stets - das  
Außere behielt.  
Und Schiele schießt.

Karl Schnog.

## Der dunkle Ort

Kaffees sind in der Som-  
merfrische. Gleich am ersten  
Tage spürt Kaffee das Ver-  
dürfnis, eine unvermeidbare  
Drütschkeit aufzusuchen. Aber  
statt des dabeim gewohnten

## Die Lachenden

Zeichnung von Herbert Ager



„So, Kinder, das Aufwertungsgesetz ist durch, ich bin meine Schulden  
los. Trinken wir dies Glas auf das Wohl unserer trauernden Obliga-  
tionen-Gläubiger!“

fließenbelegten, gekachelten  
Raumes mit elektrischer  
Lichtschaltung entdeckt er nach  
langem Suchen nur einen  
finsternen Ver Schlag, der sein  
kümmerliches Licht durch  
einen herzförmigen Aus-  
schnitt der Tür erhält. Als  
nach erlangerter Sitzung  
Kaffee wiederkehrt, sind  
seine Hosen in durchaus un-  
geordnetem Zustand, was  
Frau Kaffee mißfällig be-  
merkt. „Weißt du, Mal-  
chen“, beschwichtigt der  
Gatte, „dadrinne ist es  
surdubar duster. Das ist der  
reine locus a non  
lucendo.“

## Einsichten

Dazu eigne ich mich aus,  
Sprach Strefemann -  
Da brauchte der Reichstag  
eine Wetterfabrik.

Man kann nicht Gott dienen  
und dem Mammon,  
Sprach der Pastor  
Und trat der Deutschen  
Volksparthei bei.

Liebe den Nächsten? spricht  
Klärchen:  
Wie kann ich den Nächsten  
schon lieben,  
Wo ich noch gar nicht recht  
weiß,  
Wer denn mein Nächter ist!

## Karikaturen des Auslands



„Was sagen Sie dazu, herr Bryan, hier gibt  
es Leute die meinen, man hätte mich mit dem  
Wich da verwechselt.“ (Judge, New York)



Chor der Amöben singt: „Möbin gehn wir  
noch von hier?“ (Judge, New York)

Der Kampf Bryans gegen den Darwinismus beschäftigt nicht nur das ernsthafte, sondern mindestens so sehr das  
lachende Amerika, wobei der Witzvollste Bryan die Kosten des Gelächers trägt. Wir geben hier ein paar Proben  
amerikanischen Humors aus den Witzblättern „LIFE“ und „JUDGE“, von denen „Judge“ dem Kampfe Bryans eine  
besondere Evolutionennummer gewidmet hat.

## Die Bryan-Affenmedaille



Motto: William Jennings Bryan hat erfolgreich gezeigt, daß durch die Alchemie der  
Dummheit erhaltene Atmosphäre in Gold ausgemünzt werden kann und daß die Bibel un-  
schlarf ist, ausgenommen dort, wo sie von ihm abweicht in den Fragen von Weib,  
Weib und Reichthum. (LIFE, New York)



„Na, Ihr Kleinen, wat stubst Ihr denn se?“  
 „Wir ham'n Sechsa gefunden. Lieb's davor mehr Eis oder mehr Kirshen!“

## Karl Schnog / „GOTT ODER GORILLA?“

Ja, Mister Bryan, das ist hier die Frage!  
 Ob einer Präsidentschaftskandidat,  
 ob letzter Kohlenhauer unter Tage,  
 man zweifelt eben an der Schöpfungssage  
 in Tennessee und jedem andern Staat.

Sie finden Ihre Antwort in der Bibel!  
 Du lieber Gott, wie haben Sie's bequem  
 mit Ihrem Weltbild in der Kinderbibel.  
 Wir sind in solchen Fragen sehr penibel  
 und forschen nach bei Häckel, Darwin, Brehm!

Sie hätte Gott als Ebenbild geschaffen?!  
 Und was sich in die Kirchen quetscht:  
 Minister, Huren, Börsianer, Pfaffen?  
 Warum denn ausgerechnet nicht vom Affen,  
 was sich so lausig zeigt und Zähne fletscht?